

Das grosse Nachkriegsproblem

Autor(en): **C.P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **24 (1944-1945)**

Heft 3

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-335094>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

liche Standard erfordert zum Beispiel noch eine Produktionsausweitung von 15 Prozent für Butter und 75 Prozent für Früchte.

Die Feststellung ist betrüblich, daß es sich hier um die reichsten Länder der Welt handelt. Nur in den kleinen, demokratischen Staaten sind die Verhältnisse etwas besser, sonst überall schlechter. «Durch vorstehende, wahrhaft aufsehenerregende Zahlen können nur Leute in Erstaunen versetzt werden, die nicht wissen, wie spärlich die Ernährung der untersten Volksschichten ist», erklärt die britische Labour Party. Präsident Roosevelt konnte sagen, es gebe auf der Erde so viele Menschen, denen es an genügender Ernährung und Behausung fehlt, daß zweifellos jedermann vollbeschäftigt wäre, wenn man nur die Behebung dieser Mängel entschlossen in Angriff nähme.

Man stellt sich in den großen demokratischen Ländern keineswegs vor, daß des Menschen Speise staatlich vorgeschrieben werden soll, noch beabsichtigt man, auf dem Ernährungssektor eine Zwangswirtschaft einzuführen. Man nimmt einfach an, daß, wenn vitaminhaltige Lebensmittel in genügender Menge auf den Markt gebracht werden und die Löhne ausreichen, um den Konsum zu ermöglichen, der normale Mensch sich nicht auf Brot und Kartoffeln beschränken wird. Die Annahme, das Volk wolle lieber an Skorbut und Tuberkulose leiden, als Milch, Eier und Früchte verzehren, ist sicher abwegig. Es gibt genügend vitaminreiche Nahrungsmittel, um die freie Wahl der Speise nach jedermanns Geschmack in vernünftigen Grenzen zu gewährleisten.

Die Ernährungskonferenz zu Hot Springs (1943) hat diese Tatsache durchaus erkannt. Die Delegierten von Staaten, die 80 Prozent der Erdbevölkerung darstellen, faßten daselbst den Entschluß zur Gründung einer permanenten internationalen Organisation zwecks Ausmerzung der weltweiten Übelstände auf dem Gebiet der menschlichen Ernährung. Das Wort «Vollernährung», das unlängst noch selbst in Kreisen der Wissenschaft Anlaß zu ironischen Bemerkungen war, ist damit ein Begriff geworden. Hätten sich die in Hot Springs vertretenen Staaten nach 1918 anstatt mit steriler Politik, internationaler Hetze und Machtgelüsten mit der Erzeugung von Nahrung und Wohnung in einem den Anforderungen der Volksgesundheit genügenden Ausmaß befaßt, so wäre die große Wirtschaftskrise zwischen den beiden Weltkriegen ausgeblieben. Dem Nationalsozialismus hätten sie damit den Boden entzogen, und die Katastrophe des zweiten Weltkrieges wäre wahrscheinlich nicht eingetreten.

Das große Nachkriegsproblem

Von c. p.

Wir lesen in diesen Tagen, daß in den Vereinigten Staaten auf einzelnen Rohstoffmärkten Absatzschwierigkeiten sich bemerkbar machen, daß die gesteigerte Produktion nicht mehr im vollen Umfange aufgenommen werden kann. So wird berichtet, daß die Kupferproduktion, trotz stärkstem Kriegsverbrauch, die Nachfrage übersteigt. Ein erstes Symptom

der Schwierigkeiten, denen die Nachkriegswirtschaft gegenüberstehen dürfte. Damit ist nicht gesagt, daß etwa auf den Märkten der Rohstoffe und im besonderen für landwirtschaftliche Produkte in der ersten Nachkriegszeit eine Überproduktion zu verzeichnen sein dürfte. Im Gegenteil! Die ausgehungerte und auf allen Gebieten notleidende Menschheit, besonders in Europa, dürfte in den ersten Jahren nach Kriegsschluß ungeheure Ansprüche an die Warenmärkte stellen. Neben Lebensmitteln, inklusive Genußmitteln wie Kaffee, Tee, Tabak usw., wird für die für die Bekleidung notwendigen Rohstoffe wie Wolle, Baumwolle, Seide, Leder usw. eine ungeheure Nachfrage entstehen. Die Erneuerung der Verkehrsmittel, Eisenbahnen, Autos, Schifffahrt, die weltumfassende Erweiterung des Luftverkehrs wird auch in den ersten Nachkriegsjahren eine gewaltige Nachfrage auf allen Rohstoffgebieten zur Folge haben. Der Ausbau der Elektrizitätsversorgung, der Wiederaufbau der Produktions- und Wohnstätten wird eine Hochkonjunktur auf allen Gebieten mit sich bringen. Und wenn man diese Riesenaufgaben betrachtet, so könnte es scheinen, als ob der Pessimismus, der gegenüber den Nachkriegsproblemen in Erscheinung tritt, keine Berechtigung hätte; daß besonders die Frage der Vollbeschäftigung, auch im Weltmaßstab gesehen, durchaus mit einem Ja beantwortet werden könne. Und Vollbeschäftigung ist doch gleichbedeutend mit hoher Konsumtion, und hoher Konsum ist weiter die Voraussetzung für die Aufrechterhaltung und Steigerung der Produktion, und so möchte es scheinen, als ob die für die Arbeitnehmerschaft so wichtige Frage der Vollbeschäftigung außer Frage gestellt sei.

Aber diese Hochkonjunktur birgt in sich die Gefahr einer Weltwirtschaftskrise, die in ihren Auswirkungen die Weltwirtschaftskrise zu Anfang der dreißiger Jahre weit übertreffen könnte. Wir erinnern uns bei Behandlung dieser Frage an die Zeiten der Hochkonjunktur Mitte und Ende der zwanziger Jahre. Eine Hochkonjunktur, die in erster Linie ausging vom Markt der Rohstoffe und Lebensmittel und die in prägnantester Form in den Vereinigten Staaten in die Erscheinung trat. Wir hörten in dieser Zeit Berichte von Delegationen von Arbeiterführern aus europäischen Staaten, die die Vereinigten Staaten besuchten, um die dortige Wirtschaft zu studieren, die des Lobes voll waren über die Folgen dieser Hochkonjunktur und im besondern über die Auswirkungen, die diese Konjunktur auf die Lebenshaltung der amerikanischen Arbeiter hatte. Wenn man diese Berichte hörte oder las, entstand oft die Frage, ob nicht unsere Auffassung von der Notwendigkeit der Sozialisierung des Wirtschaftslebens als Voraussetzung für die Hebung des Wohlstandes der arbeitenden Klassen einer Revision bedürfe. Aber ganz wenige Jahre später waren wir frei von dieser Irritation. Und das, was wir in den letzten 14 Jahren erlebten, angefangen von der Massenarbeitslosigkeit bis zu dem furchtbaren Geschehen des zweiten Weltkrieges, hatte seinen Ursprung im Wesen dieser Hochkonjunktur.

Zu dieser Feststellung erscheint es notwendig, auf die eigentlichen Ursachen der letzten Weltwirtschaftskrise einzugehen.

Diese Krise war letzten Endes eine Auswirkung der durch den ersten Weltkrieg herbeigeführten Verlagerung wichtiger Gebiete der Weltwirt-

schaft. Die lange Dauer des Krieges und damit der Abschnürung der Ein- und Ausfuhr hatte zur Folge, daß in vielen Ländern neue Produktionsstätten entstanden und andere starke Erweiterungen erfuhren. Letzteres besonders auf dem Gebiete der Lebensmittelproduktion. Die Abschnürung der Ein- und Ausfuhr gereichte besonders Zentraleuropa zum Nachteil. Eine große Anzahl der zentraleuropäischen Exportgebiete war verloren. In den bisher belieferten Ländern waren neue Produktionsstätten geschaffen worden, die naturgemäß bei Beendigung des Weltkrieges den Export ganz erheblich einschränkten.

Es ist bewundernswert, daß es den zentraleuropäischen Ländern und besonders Deutschland gelang, in kurzer Zeit nach Beendigung des Weltkrieges ihren Export, besonders an Fertigprodukten, gegenüber der Vorkriegszeit zu erhöhen. So gelang es zum Beispiel Deutschland, vom Jahre 1925 bis zum Jahre 1929 seinen Export von 9250 Millionen Mark auf 13 483 Millionen Mark zu steigern. Als Abnehmer kam besonders Amerika in Frage, da dort die Hochkonjunktur eine riesenhafte Nachfrage nach Fertigwaren zur Folge hatte. In den Vereinigten Staaten gab es so gut wie keine Arbeitslosigkeit. In Deutschland gab es bei fast 20 Millionen Arbeitnehmern im Jahre 1929 nur 200 000 Arbeitslose. Der Bedarf auf allen Gebieten war so umfangreich und die Preise trotz hoher Löhne so günstig, daß der Anreiz zur Anlage neuer Produktionsstätten groß war. Die hohen Preise reizten weiter zur Exploitation neuer Rohstofflager, und auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Produktion wurden besonders in Amerika gewaltige neue Gebiete erschlossen. Es waren also nach einfacher Beurteilung alle Voraussetzungen für Beibehaltung und weitere Steigerung der Hochkonjunktur vorhanden.

Und trotzdem war das Jahr 1929 das Jahr der entscheidenden Weltwirtschaftswende zur Weltwirtschaftskrise. Trotzdem in diesem Jahre, besonders in Europa, die Konjunktur ihren Höhepunkt erreicht hatte.

Wie entstand, welches waren die Ursachen der Krise? Die Ursache lag nicht auf dem Gebiete der Konsumtion, denn im Jahre 1929 bestand, außer in England, kaum eine nennenswerte Arbeitslosigkeit. *Die Hauptursache ist zurückzuführen auf den Zusammenbruch wichtiger Rohstoffmärkte*, in erster Linie auch auf dem Gebiete landwirtschaftlicher Produkte in Amerika, Australien, Afrika usw. Der Zusammenbruch war eine Folge der kapitalistischen Überproduktion, in erster Linie auf dem Gebiete der Agrarprodukte: Getreide, Zucker, Kaffee, Baumwolle, Kautschuk, Tabak, Seide und Fleisch, und der industriellen Rohprodukte: Kohle, Kupfer, Zinn, Zink, Benzin, Öl usw.

Wie entstand diese Überproduktion? Auch sie war eine Auswirkung des ersten Weltkrieges. Der Krieg vernichtete nicht nur ungeheure industrielle Werte, in seinem Gefolge sank die Produktion der Landwirtschaft in den hauptkriegführenden Ländern Europas außerordentlich. Die Erträge pro Hektare gingen gegen Ende des Weltkrieges bis auf 50 Prozent der Vorkriegserträge zurück. Der Viehbestand war im gleichen Ausmaß zusammengeschmolzen. Europa war nach dem Kriege in einem bisher unbekanntem Ausmaß auf die Einfuhr landwirtschaftlicher Produkte, insbesondere Getreide, Zucker, Fleisch, Kaffee, Baumwolle, Wolle und Seide,

angewiesen. Die gewaltige Nachfrage nach diesen Produkten führte in den Hauptexportländern USA, Kanada, Mittel- und Südamerika, in Australien, Ägypten und Indien zu einer außerordentlichen Forcierung der Produktion. Besonders in Amerika wurde viel jungfräulicher Boden unter Kultur genommen. Die hohen Preise reizten zu verstärktem Anbau. Die Nachfrage nach den landwirtschaftlichen Produkten Baumwolle, Wolle, Kaffee und Kautschuk war in den ersten Nachkriegsjahren besonders stark, da hier die Lager Europas vollständig aufgebraucht waren und darüber hinaus die Bevölkerung besonders in bezug auf Wäsche und Kleidung ungeheure Mengen verbrauchte, um wieder auf einen normalen Stand zu kommen. Kupfer, Kautschuk und Öle waren gesucht infolge der gewaltigen Entwicklung der Elektrizitäts- und Automobilindustrie in den Nachkriegsjahren. Nach und nach trat auf den einzelnen Gebieten der Versorgung ein gewisser Zustand der Sättigung ein. Die Produktion konnte in vollem Umfange nicht mehr abgesetzt werden. Die Lager wuchsen besonders bei den landwirtschaftlichen Produkten von Ernte zu Ernte. Hinzu kam die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion in Europa. Die Vorkriegserträge wurden wieder erreicht, ja zum Teil überholt, mit dem Ergebnis, daß zum Beispiel Deutschland im Jahre 1931 seinen Bedarf an Getreide fast selbst decken konnte, in den Jahren 1932 und 1933 sogar infolge weiterer vermehrter Anbauflächen und höherer Erträge pro Hektare einen Überfluß an Getreide hatte.

Die Weltwirtschaftskrise, für die seinerzeit alle möglichen und unmöglichen Ursachen ins Feld geführt wurden, so behaupteten zum Beispiel deutsche Unternehmer, die hohen Löhne der deutschen Arbeiter und die Kosten der Sozialversicherung seien die Ursachen der Krise, ist in der Hauptsache auf die Absatzstockungen der amerikanischen Agrar- und Rohstoffwirtschaft zurückzuführen. Sie begann in einer Zeit, in der von größerer Arbeitslosigkeit keine Rede sein konnte. *Die Weltkrise war eine Folge der planlosen Produktion ohne Rücksichtnahme auf die Verbrauchsmöglichkeiten. Vollbeschäftigung ohne gleichzeitige Produktionsregelung ist keine Sicherung gegen Wirtschaftskrisen.*

Der Rückgang der Preise machte sich im Jahre 1928 zuerst bemerkbar. Er fand seine ununterbrochene Fortsetzung in den Jahren 1929 bis 1933. Der katastrophale Rückgang der Preise, besonders der landwirtschaftlichen Produkte, mußte naturnotwendig den Zusammenbruch der Industrie Amerikas zur Folge haben, wenn man berücksichtigt, daß die Preise für landwirtschaftliche Produkte auf 25, 15, ja 10 Prozent ihres ursprünglichen Standes herabsanken. Der Rückgang der Einnahmen der Landwirtschaft der Vereinigten Staaten dürfte sich im Jahresdurchschnitt der Jahre 1929 bis 1933 auf 11 bis 12 Milliarden Franken belaufen haben. Verhältnismäßig im gleichen Umfang fielen die Erträge der landwirtschaftlichen Produktion in Kanada, Mittel- und Südamerika, Ägypten, Südafrika, Australien, Indien und Südosteuropa. Zwei Millionen Farmer in den Vereinigten Staaten verließen in diesen Jahren ihre Farmen als Bettler. Die Landwirtschaft in allen genannten Gebieten fiel als Käufer industrieller Produkte aus. Wenn wir weiter berücksichtigen, daß heute von den etwa 2,1 Milliarden Bewohnern unserer Erde nahezu 1,5 Milliarden ihr Aus-

kommen in der Landwirtschaft finden, dann begreifen wir das Ausmaß und die Auswirkungen der landwirtschaftlichen Krise. Der Zusammenbruch der Landwirtschaft in Amerika mußte zur Katastrophe für Handel und Industrie werden. Beide Wirtschaftszweige verloren in ganz kurzer Zeit einen bedeutenden Teil ihrer inländischen Abnehmer. Der amerikanische Aktien- und Effektenmarkt brach zusammen. Die Riesenverkehrsunternehmen arbeiteten mit Unterbilanz. Mehr als 3000 Banken in den USA meldeten Konkurs an. Der Gesamtwelthandel ging von über 60 Milliarden Dollar auf 25 Milliarden zurück. Die Wirtschaftskrise in Europa zu Beginn der dreißiger Jahre ist eine direkte Folge des Zusammenbruchs der überseeischen Märkte, die als Abnehmer europäischer Arbeitsprodukte ausfielen. So sank zum Beispiel der Außenhandel Deutschlands von fast 14 Milliarden Mark auf weniger als 4 Milliarden Mark im Jahre 1933. Der verringerte Export machte in Deutschland allein 3,5 Millionen Arbeiter arbeitslos und hatte in seinem Gefolge den Zusammenbruch der Konsumindustrie.

Wir stehen in absehbarer Zeit wieder vor einem Kriegsende, das die Weltwirtschaft wiederum vor die Fragen stellt, die wir in der vorstehenden kurzen Arbeit aufgezeigt haben. *Die Frage der Vollbeschäftigung ist nicht lösbar ohne eine Regelung der Weltproduktion der Rohstoffe und Lebensmittel.* Und zwar eine Regelung im Weltmaßstab. Die «Wirtschaftsführer» und ihre Experten behaupten, daß solche planmäßige Regelungen die Beseitigung der Freiheit mit sich führen, daß eine Verbindung zwischen Vollbeschäftigung und Freiheit nicht möglich sei. Wohin diese wirtschaftliche Freiheit letzten Endes führt, haben wir in den letzten 15 Jahren zur Genüge erfahren. Ohne weitgehende, planmäßige Eingriffe, und zwar im Weltmaßstab, ist die neue Katastrophe unabwendbar. So wie Sicherungen gegen die Wiederholung neuer Kriege geschaffen werden sollen und wie über die Notwendigkeit derartiger Sicherungen keine Meinungsverschiedenheit besteht, so sollte auch in bezug auf die Voraussetzungen der zukünftigen Produktion Klarheit geschaffen werden. Ist in den maßgebenden Ländern bei den verantwortlichen Personen Klarheit über diese Frage vorhanden? Es hatte den Anschein, als ob in den USA bei leitenden Personen diese Klarheit vorhanden war. Werden sie die Kraft haben, sich gegenüber den kurzsichtigen Privatinteressen durchzusetzen? Der Oberbürgermeister Bracht in Essen, der Stadt, in der im Jahre 1933 von 500 000 Einwohnern die Hälfte auf öffentliche Unterstützung angewiesen war, sagte: «... die himmlische Manna fällt wohl im Überfluß, aber die armen Leute haben eben keinen Löffel, sich seiner zu bedienen. Wie es ihnen geben, ohne die soziale Ordnung zu zertrümmern...? *Die Menschheit muß ein neues System finden.*» Die Frage ist in den letzten Jahren zur Genüge behandelt worden. Es ist an der Zeit, daß man von den theoretischen Erörterungen des Für und Wider zu praktischen Maßnahmen kommt. Geschieht dies nicht, dann sind trotz allen Friedenssicherungen die entsetzlichen Verluste dieses Weltkrieges erneut vergeblich gewesen.

Die eingesetzten internationalen Körperschaften für die Lösung der Nachkriegsprobleme müssen sich der hier aufgeworfenen Frage mit aller Energie zuwenden als der Schlüsselfrage der zukünftigen Sicherheit. Ein

Weltwirtschaftsrat, in dem selbstverständlich auch die Vertreter der Arbeitnehmer maßgebenden Einfluß haben müssen, muß zur Lösung dieser Frage geschaffen werden. Möglichkeiten der Lösung sind durchaus gegeben, trotz den Schwierigkeiten dieses Problems. Die Organisationen der Arbeitnehmer haben in erster Linie die Aufgabe, für diese planmäßige Regelung einzutreten. Wie alle andern großen Fragen einer Regelung im Weltmaßstab entgegengeführt werden sollen, muß dies auch für die Kardinalfrage der Planung der Produktion geschehen. Zum zweitenmal sollte nicht wirtschaftliche Unvernunft oder privatwirtschaftlicher Egoismus die Menschheit ins Verderben stürzen.

Der Geburtstag der Ersten Internationale

Von Albert Utzinger

Der 28. September 1864 wird in der Geschichte der sozialistischen Arbeiterbewegung immer ein denkwürdiges, historisches Datum bleiben. Die Gründung der Ersten Internationale, die an diesem Tage, vor 80 Jahren, in der St. Martins Hall in London, vollzogen wurde, bedeutete das *bewußte Eintreten der Arbeiterbewegung als kommender Machtfaktor in die Geschichte*. Sie war die Anmeldung der Rechte der Arbeiter als selbständige Klasse im Staate und sie gab den Proletariaten aller Länder ein bestimmtes, ideologisches Ziel.

Um das Unerhörte dieses Ereignisses ganz zu erfassen, muß man sich die Lage der Arbeiterklasse von damals in Erinnerung zurückrufen. Sie bleibt gekennzeichnet durch die Tatsache, daß in den meisten kontinentalen Ländern das Koalitionsrecht noch gar nicht bestand oder sich erst im Werden befand, daß ein unvorstellbares Massenelend auf der einen Seite, mit dem Luxus und dem Reichtum der noch jungen, aller Fesseln ledig gewordenen, kapitalistischen Bourgeoisie auf der anderen Seite, kontrastierte, die, gemeinsam mit der Bürokratie, dem Feudalismus und Militarismus, die Staaten beherrschten.

Als die ersten Posaunenstöße der neugegründeten Internationale ertönten, ergriff den um seinen Besitz hangenden Bourgeois Angst und Schrecken und man rief nach der Staatsgewalt, damit sie gegen die angeblich drohende soziale Revolution rechtzeitig ihre Maßnahmen treffe.

Der erste Kongreß in London

Die erste Zusammenkunft in der Hauptstadt Englands war von Vertretern vieler Nationen besickt. Neben der großen Zahl der Engländer, welche von allem Anfang an ihr großes Interesse an der Gründung bekundeten, sah man Deutsche, Franzosen, Italiener, Polen in größeren Abordnungen, und in der Person des Professors *Beesly*, eines Londoner Philanthropen, der der Sache der Arbeiter sehr zugetan war, fand man einen Vorsitzenden, welcher mit Umsicht die Leitung des Kongresses besorgte.